



## Globale Armut & Naturzerstörung solidarisch überwinden

### Wachstum ohne Ende?

Kann es endloses Wirtschaftswachstum auf einem endlichen Planeten geben? Darüber ließe sich lange diskutieren. Viel entscheidender ist jedoch die Frage, ob Wirtschaftswachstum in der heutigen Zeit ein Allheilmittel zur Lösung wirtschaftlicher und sozialer Fragen sein kann, oder ob es vielmehr ökologische und politische Konflikte verschärft.

Offensichtlich setzen Klimakrise, Dezimierung der Artenvielfalt, Bodenerosion und begrenzte natürliche Ressourcen dem stofflichen Wachstum äußere Grenzen. Der steigende Energiebedarf lässt sich zunehmend nur noch durch hochriskante Technologien decken, die Ölkatastrophe, verursacht durch Tiefseebohrung im Golf von Mexiko, und der Atom-Super-GAU in Japan sind nur die sichtbarsten Beispiele der zurückliegenden Jahre.

Historisch ging Wirtschaftswachstum stets mit wachsendem Ressourcenverbrauch und Schadstoffausstoß einher. Hoffnungen auf „grünes“, „qualitatives“ oder „selektives“ Wachstum bleiben bisher eine Illusion, dienen aber dazu, das Weiter-so zu rechtfertigen und die vorherrschende expansive Produktions- und Lebensweise in den Industrieländern nicht infrage stellen zu müssen.

Ohne absolute Entkopplung vom Ressourcenverbrauch führt an einem Gesundenschrumpfen der Ökonomie jedoch kein Weg vorbei, wobei weltweit soziale und ökologische Belange zu berücksichtigen sind.

Diesen ökonomischen Abrüstungsprozess solidarisch zu organisieren wird die entscheidende Aufgabe der nächsten Jahre sein. Wachstumskritik und die Suche nach Perspektiven für Ökonomie und Gesellschaft jenseits des Wachstums sind ein globalisierungskritisches Projekt.

Unsere Alternativen zielen nicht darauf ab, die Ökonomien innerhalb der bestehenden ökonomischen und sozialen Strukturen und Verteilungsverhältnisse zu schrumpfen, wie neoliberale und neofeudalistische Spielarten der Wachstumskritik dies befürworten. Es geht vielmehr darum, konkrete soziale Rechte für alle Menschen zu verwirklichen – heute und in Zukunft, hier und überall. Nur durch eine Abkehr vom Wachstumswahn im globalen Norden kann globale ökologische Gerechtigkeit möglich werden. Die folgenden Perspektiven schließen an vielfältige Überlegungen und Aktionen der globalen sozialen Bewegungen an.

### Perspektiven jenseits des Wachstums

#### Sozial-ökologische Transformation

Industrialisierte Gesellschaften werden mit deutlich weniger Produkten und energieintensiven Dienstleistungen auskommen müssen als bisher. Damit stellen wir die ureigene Grundlage des Kapitalismus infrage, die bedeutet, dass nur investiert wird, wenn erwartet werden kann, dass das Kapital als eine größere Summe zurückkehrt. Dies gelingt nur, wenn nicht nur mehr produziert, sondern auch mehr verkauft wird. Dabei müssen die Menschen mitspielen und sich dem Grundsatz des Immer-mehr, Immer-größer, Immer-schneller auch persönlich unterwerfen. Bedürfnisse, menschliche Arbeit und Naturverbrauch werden auf diesen abstrakten Zweck hin ausgerichtet. In einer Postwachstumsperspektive muss dagegen die Frage gestellt werden, welche konkreten Produkte und Dienstleistungen die Bedürfnisse der Menschen mit einem möglichst geringen Naturverbrauch befriedigen.

#### Energiedemokratie

Ein rascher Umstieg auf erneuerbare Energien und deren möglichst effiziente Nutzung sind dringend geboten. Aber auch wenn das gelingt, kann nicht am bisherigen Verbrauchsmodell festgehalten werden. Vielmehr gilt es den Gesamtenergieverbrauch deutlich zu verringern und den Energiesektor grundlegend umzubauen – dezentral, konzernfrei und unter demokratischer Kontrolle. Die fossilistischen Sektoren der Wirtschaft, die von Öl, Kohle und Gas abhängen, müssen rasch und drastisch schrumpfen. Der Strompreis muss vor allem für diejenigen Großverbraucher teurer werden, die dadurch den größten Anreiz zum Stromsparen hätten.

#### Deglobalisierung

Der Gütertransport in globalen Wertschöpfungsketten trägt maßgeblich zum Verbrauch fossiler Energieträger bei. Die Bekämpfung des Klimawandels erfordert daher eine sanfte Deglobalisierung und die Abkehr vom unregulierten Freihandel. Die globalen Finanzmärkte müssen demokratisch kontrolliert und deutlich geschrumpft werden. Herstellung, Vertrieb und Konsum regionaler und lokaler Produkte sind deutlich zu stärken. Dabei gilt es, der damit einhergehenden Gefahr einer reaktionären Abschottung, Traditionalisierung und Heimattümelei zu entgehen. Ernährungssouveränität und Energiedemokratie könnten dabei Einstiegsprojekte sein.

#### Risikotechnologien

Destruktiv- und Risikotechnologien wie Atomenergie, Gentechnik oder Rüstungstechnologien müssen schon deshalb beseitigt werden, weil sie grundsätzlich nicht beherrschbar sind – auch ein größter anzunehmender Unfall im Bereich der Gen- und Nanotechnologie würde die gesamte Biosphäre gefährden. Aber ihre Beseitigung würde auch Platz machen für energie- und ressourcenschonende, emissionsärmere Prozesse.

#### Technologien und Verfahren ohne Gebrauchswert

Zahlreiche ökonomische Abläufe finden nur deshalb statt, weil so die Gewinne der Unternehmen steigen. Dazu gehört ein Großteil des Verkehrs und globaler Handelsströme, die Billigproduktion auf möglichst raschen Verschleiß, fast die gesamte Verpackungs- und Müllindustrie, die Werbung und manches andere. All das kann ersatzlos entfallen.

### **Antimilitarismus und Migration**

Häufige Ursache auch von aktuellen Kriegen ist der Kampf um die Verfügbarkeit von Ressourcen. Die zunehmende Ressourcenknappheit durch ungebremstes Wachstum wird die Gefahr von Kriegen weiter verstärken. Vor diesem Hintergrund kommt es auf die Stärkung antimilitaristischer und pazifistischer Kräfte an, die jeder militärischen Intervention die Legitimität entziehen. Die europäische Grenzschutzagentur Frontex kämpft jetzt schon an den Außengrenzen der EU gegen Flüchtlinge, zunehmend auch gegen Opfer von Kriegen und Klimakatastrophen. Es ist entscheidend, dass die europäischen Gesellschaften sich ihrer Verantwortung für diese Menschen bewusst werden und ihre Grenzen öffnen.

### **Umverteilung und Sicherung des Sozialen**

Angesichts des notwendigen Schrumpfens der Ökonomie und angesichts der zunehmenden Ressourcenknappheit ist es notwendig, die Vorstellung zu überwinden, dass nur umverteilt werden kann, wenn die Wirtschaft wächst. Längst geht es darum, mit knappen Ressourcen solidarisch umzugehen und zu verhindern, dass sich eine Elite einen übermäßigen Naturverbrauch leisten kann, während immer größeren Bevölkerungsteilen das Nötige fehlt. Es ist genug für alle da, aber das bedeutet nicht, dass jedeR immer von allem alles haben kann. Ein aufmerksamer und verantwortungsvoller Umgang mit den ökologischen Grenzen der Erde ist unerlässlich. Der notwendige Abschied von bisherigen Lebensgewohnheiten wird nur dann auf die nötige Akzeptanz stoßen, wenn in einem demokratischen Prozess darum gerungen wird, wenn es dabei gerecht zugeht und die sozialen Grund- und Freiheitsrechte aller Menschen geachtet werden. Wenn in einem ersten Schritt der Konsum der Eliten und unproduktive kollektive Verschwendung beschnitten werden, dann wird den Menschen die Einsicht in die eigenen Anteile an der Verschwendungswirtschaft sehr viel leichter fallen.

### **Globale Gerechtigkeit**

Die politischen Auseinandersetzungen um eine gerechte Sozialpolitik unter dem Vorzeichen knapper werdender Ressourcen können nur im Blick auf die globale Situation geführt werden. Soziale Gerechtigkeit kann nur im Weltmaßstab gedacht und verwirklicht werden. Sie muss die berechtigten Lebensinteressen der Menschen in den arm gemachten Ländern des Südens anerkennen. Dazu gehört zuallererst und sofort die Herstellung eines sicheren Zugangs zu Nahrungsmitteln und die Förderung ihrer Ernährungssouveränität, dies betrifft u. a. die dafür erforderlichen Landnutzungsrechte.

### **Arbeitszeitverkürzung**

Eine radikale Arbeitszeitverkürzung kann ein zentrales Projekt auf dem Weg zu einer solidarischen Postwachstumsökonomie sein. Das heutige Niveau der Güterproduktion ist nur möglich, weil in großem Ausmaß fossile Energie verbraucht (und verschleudert) wird. Die so erzeugte Gütermenge ist viel größer, als sie für ein gutes Leben aller notwendig wäre. Gütermenge und Energieverbrauch müssen sinken und das bedeutet auch, das Gesamtvolumen an geleisteter Lohnarbeit in einer

Volkswirtschaft zu reduzieren. Damit wird es auch möglich, gesellschaftlich notwendige Tätigkeiten wie Erziehung, Pflege, politische und künstlerische Betätigung geschlechtergerecht umzuverteilen. In manchen Bereichen wird die Produktivität pro Arbeitsstunde weiter wie bisher ansteigen, aber es wird auch Umstellungen auf energieärmere Prozesse geben, die mehr Arbeit benötigen als bisher. Ein Umbau der industriellen Landwirtschaft auf ökologischen Landbau wird beispielsweise Energie sparen und die Gesamtproduktion erhöhen, aber mehr menschliche Arbeit erfordern, weil er den Maschineneinsatz richtigerweise reduziert. Keinesfalls sollen noch mehr Arbeitsbereiche – wie bei Modellen „qualitativen Wachstums“ im Dienstleistungssektor – in eine marktformige Verwertungslogik gezwungen, sondern so viele Lebensbereiche wie möglich außerhalb dieser Logik organisiert werden.

### **Gemeingüter und Entmonetarisierung**

Wir bekämpfen die Privatisierungswut und treten dafür ein, dass insbesondere die Bereiche der Daseinsvorsorge der Logik der Profitmaximierung entzogen und in öffentliche und demokratische Verantwortung zurückgegeben bzw. überführt werden. Darunter fallen vorrangig das Gesundheitswesen, Bildung, Kultur, Mobilität und Kommunikation (Stichwort Internet). Das schafft die Voraussetzungen dafür, dass nicht mehr die Erzielung hoher Dividenden, sondern die Interessen der Menschen zum entscheidenden Kriterium werden.

### **Solidarische Ökonomie**

Es gilt alternative Formen des solidarischen Zusammenlebens und gemeinsamen Wirtschaftens zu fördern, die darauf abzielen, mehr und mehr Lebensbereiche der Wachstumslogik zu entziehen und die Menschen dazu zu ermächtigen, ein gutes Leben jenseits der Kapitalverwertungszwänge zu führen. Dafür bieten sich an: zunehmend genossenschaftliche Organisation von Produktion und Dienstleistungen, nichtkommerzielle Sharingnetzwerke und freier Wissensaustausch, Aufbau lokaler und regionaler Solidarstrukturen und Formen der Wirtschaftsdemokratie. Sie machen die Menschen unabhängiger und können Keimzellen einer neuen, lebensfreundlichen Ökonomie sein, aus denen sich konkrete Perspektiven für eine Postwachstumsökonomie und ein gutes Leben für alle ergeben.

### **Solidarische Lebensweise**

Ein solcher Wandel ist weit mehr als technische Innovation, er braucht lebendige, verantwortungsvolle und solidarische Akteure. Entscheidend für das Gelingen dieser gesellschaftlichen Transformation wird daher ein struktureller und kultureller Wandel sein, der eine Kultur des Genug und einen solidarischen Umgang mit deutlich weniger Energie, Rohstoffen und materiellen Gütern vorantreibt. Wir sind uns dessen bewusst, dass wir unseren Kampf gegen die lebensbedrohende Wachstumsökonomie nur kohärent führen und durchhalten werden, wenn wir uns gegenseitig dazu ermutigen, auch in unserem alltäglichen Leben mit Produktivismus, Konsumismus und der damit verbundenen Lebensweise zu brechen.

## **Aufbruch**

Um viele der hier angesprochenen Notwendigkeiten und Ziele finden längst regionale, europaweite und globale Kämpfe und Auseinandersetzungen statt. Die Bewegungen gegen Atom- und Gentechnologie, für ökologische Energie- und Nahrungsproduktion, nachhaltige Mobilität und „Recht auf Stadt“, ebenso wie Kämpfe gegen Militarismus und unmenschliche

Migrationsregimes überall auf der Welt sind Orte unseres Engagements. Wir sehen unsere Rolle nicht zuletzt darin, gemeinsam mit diesen Partnern darauf zu achten, dass das Erstreiten sozial gerechter Verhältnisse bei uns nicht zur chauvinistischen Verteidigung eines fragwürdigen Wohlstands und einer imperialen Lebensweise gerät.

## **Wer oder was ist Attac?**

Attac ist ein breites Netzwerk, das sich den Sachzwängen der Globalisierung widersetzt. In über 30 Ländern haben sich Menschen und Organisationen aus der Umwelt-, Friedens- und internationalen Solidaritätsbewegung, aus Kirchen und Gewerkschaften zu Attac zusammengeschlossen. Allein in Deutschland machen schon über 25 000 Menschen mit. Attac streitet für ein faires Welthandelssystem, gegen die Übermacht der Finanzmärkte und gegen die lokale und weltweite Verteilungs-Ungerechtigkeit. Das Netzwerk entwickelt Alternativen für ein solidarisches und umweltverträgliches Miteinander. Attac steht für vielfältige und kreative Aktionsformen: von Bildungs- und Diskussionsveranstaltungen bis zum Protest bei internationalen Gipfeln oder spektakulären Aktionen des zivilen Ungehorsams. Unter dem Motto „Jenseits des Wachstums?!“ organisierte Attac 2011 einen wachstumskritischen Kongress. Seitdem arbeitet innerhalb von Attac die Arbeitsgruppe Jenseits des Wachstums zu diesem Thema ([www.attac.de/jenseits-des-wachstums](http://www.attac.de/jenseits-des-wachstums)).

Weitere Adressen und AnsprechpartnerInnen finden sich im Internet unter [www.attac.de](http://www.attac.de) oder können telefonisch im Bundesbüro erfragt werden:  
Attac, Münchener Straße 48, 60329 Frankfurt/M. • Tel.: 069-900 281-10, Fax: -99 • [info@attac.de](mailto:info@attac.de)